

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 12 (1955)
Heft: 9

Artikel: Das arme, kranke Schleckmäulchen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-552907>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit Röntgenstrahlen den Unterleib bestrahlt, so werden die Eierstöcke außer Funktion gesetzt und die Periode hört somit auf, wohingegen an dem umgebenden Gewebe äußerlich kaum Schädigungen durch solche Röntgendosen nachweisbar sind. Ähnlich verhält es sich nun mit Krebszellen. Obwohl also die Krebszellen unter einer Röntgenbestrahlung mehr geschädigt werden, so werden doch auch die umgebenden Zellen verändert und zwar zu ihrem Nachteil verändert. Und gerade diese Zellen sind für die Abwehr der Krebswucherung so überaus wichtig. Hier ist ja gerade die Kampffront des Körpers, hier gilt es den Körper zu unterstützen und nicht in seiner Abwehr zu schwächen. Wenn wir darum die Wahl haben zwischen Operation und Röntgenbestrahlung, so soll man nach Möglichkeit die Operation wählen.

Leider ist mit einer solchen Operation für viele Aerzte und Patienten die Behandlung eines Krebsleidens abgeschlossen, und das ist ein sehr großer Fehler, der sich meist bitter rächt, denn bald kommt der Krebs an einer anderen Stelle wieder und die Heilung war nur eine scheinbare.

Hier nun setzt die Naturheilkunde ein und hier hat sie die besten Erfolge zu verzeichnen. Manchen mag es unwahrscheinlich klingen, warum denn noch behandeln, wenn doch der Krebs herausoperiert worden ist?

Es hängt dies mit den neusten Erkenntnissen zusammen, die man über den Krebs gesammelt hat. Es ist eben nicht ganz zutreffend, wenn man beispielsweise annimmt, man hat einen Brustkrebs und wenn dieser entfernt ist, ist man von seiner Krankheit geheilt. Es ist zutreffender zu sagen, man ist krebskrank und diese Krankheit hat sich an der Brust manifestiert. Eine Feuerwehr kann auch nicht nach Hause wieder abrücken, wenn sie bei einem Hausbrand die hellen Flammen gelöscht hat, sie wird dann nämlich noch nicht recht zu Haus angekommen sein, dann wird sie von neuem gerufen werden, weil der schwelende Prozeß an einer anderen Stelle wieder helle Flammen hat entstehen lassen. Bei einer Krebserkrankung schwelt es nun im ganzen Körper, und es gilt nicht nur die Flammen zu löschen, also den manifesten Krebs zu beseitigen, sondern auch den schwelenden Prozeß auszumerzen, d. h. die Krebsdisposition des Patienten zu ändern. (Schluß folgt.) *Dr. Drebing*

Wie die Natur helfen kann

Der allzu regenreiche Vorsommer gab mir keine Gelegenheit, unseren Kompost durchzusieben. Er war zu naß und so verwendete ich ihn denn einfach ungesiebt. An einem Samstagnachmittag setzte ich einige hundert Seleriesetzlinge, die für unsere biologische Würze, die unter dem Namen Herbamare bekannt ist, bestimmt waren. Da der mir zur Verfügung stehende Boden sehr lehmig ist, blieb mir keine andere Möglichkeit, als mit einer kleinen Handschaufel ein Loch auszugraben, dieses mit Kompost zu füllen und dann den Setzling in diesen Kompost zu stecken. Diese Methode ist übrigens, nebenbei bemerkt, für lehmigen Boden ausgezeichnet. Zuletzt bedeckte ich den Kompost mit Lehmerde, um ihn bei allfälliger Hitze vor dem Austrocknen zu schützen. Nachdem ich auf diese Weise ein paar hundert Setzlinge in die Erde gebracht und in den feuchten Kompost hineingedrückt hatte, zog ich mir einen Schnitt im linken Mittelfinger zu und zwar durch einen Glasscherben, der sich unvorsichtigerweise im Kompost vorfand. Trotz Ermahnungen kommt es eben immer wieder vor, daß Glasscherben mit anderem verrottbarem Küchenmaterial auf den Komposthaufen gelangen. Da diese nun aber nicht verfaulen, können sie auch nicht kompostiert werden und finden sich daher im ungesiebten Kompost vor. Schon mehr als einmal habe ich mich mit solchen Glasscherben geschnitten, und so erging es mir eben auch dieses Mal. Zwar schenkte ich dem Vorkommnis keine große Beachtung, sondern arbeitete einfach weiter. Am Abend war

der Finger indes so stark angeschwollen, daß er mich bereits etwas belästigte, aber auch dies beachtete ich nicht weiter, da ich mir sagte, daß am Morgen alles von selbst wieder gut sein werde. Dem war nun aber nicht so, denn nachts um 2 Uhr weckten mich solch heftige, unerträgliche Schmerzen, daß ich notgedrungen aufstehen mußte, denn ich konnte mit dem besten Willen nicht mehr weiter schlafen. Der Finger war dick geschwollen wie bei einem Umlauf und bereits verspürte ich im Arm nach hinten Schmerzen, die mir eine Bakterieninfektion anmeldeten. Ich holte mir demnach sofort frische Echinaceablätter aus dem Garten, quetschte sie leicht und band sie auf den Finger, worauf ich wieder schlafen konnte. Anderntags beriet ich mich mit meinem wissenschaftlichen Mitarbeiter, der als Arzt mit Berechtigung Bedenken äußerte, ob da nicht eine Tetanus-Infektion im Spiele sein könnte, da der Finger steif wurde und etwas krampfte. Auch mich beunruhigte die Angelegenheit etwas, denn ich konnte den Finger nicht mehr biegen, was mich besonders beim Arbeiten sehr hinderte, und unangenehm war. Da ich immer noch kein Freund von Seruminjektionen bin und nur im Notfall dazu greifen würde, habe ich trotz einiger Bedenken wieder mit meiner konservativen Methode und vor allem mit Echinacea die Schwierigkeiten zu beheben versucht. Einige Male im Tag nahm ich Echinacea ein, und zwar aß ich die frischen Blätter, nahm etwas Tinktur in Wasser ein und hatte beständig frisch gequetschte Echinaceablätter um den Finger gebunden. Abends badete ich den Finger noch eine Stunde lang in sehr warmem Wasser, dem ich frische, feingeschnittene Echinaceablätter beigegeben hatte. Die Schmerzen im Finger gingen etwas zurück und jene, dem Arm entlang und unter dem Arm wurden geringer. Auch frische, zerriebene Blüten und Knospen des Johanniskrautes legte ich mir auf den Finger auf. Beide Mittel, die frischen Johanniskrautblüten und -knospen, wie auch Echinacea halfen mir den Finger innert 4 Tagen wieder zurecht zu bringen. Ich konnte ihn wieder biegen und die Schmerzen waren nur noch gering. Alle übrigen Schmerzen aber waren inzwischen verschwunden. So einfach und natürlich heilt die Natur, wenn man die richtigen Anwendungen im richtigen Augenblick und unter den richtigen Voraussetzungen durchführt.

Das arme, kranke Schleckmäulchen

Verkehrte Ernährungsweise

Oft bringen Eltern Kinder in die Sprechstunde, die sehr schlecht aussehen. Sie sind bleich und haben schwarze Ringe um die Augen, was anzeigt, daß sie verwurmt sind, weshalb ihnen auch der Appetit fehlt. Sie sind unwillig, mißleidig und gleich zum Weinen bereit. Auf Spaziergängen mangelt ihnen die Ausdauer, und die Schulpflichtigen sind träge im Lösen der Aufgaben, so daß sie immer wieder gemahnt und gestoßen werden müssen. Im Grunde genommen haben sie weder Schwung noch Lebensmut, wohl aber lauter niederdrückende Lebensgeister. Erkundigt man sich in solchem Fall über die Nahrung, dann sagt die besorgte Mutter mit gefurchter Stirne: «Das Kind will eigentlich nichts essen. Nur Schleckzeug ist ihm lieb, Süßigkeiten und Kuchen, wie Gugelhupf und ähnliches Gebäck. Das nimmt es, sonst aber nichts, höchstens etwas Früchte, wenn sie ganz süß sind. Gemüse und Salate und andere notwendige Nahrung läßt es einfach stehen.» Frägt man alsdann die Mutter, warum sie überhaupt solche Schleckereien bewillige, dann meint sie aufgeregt, man müsse dem Kind doch wenigstens etwas zu essen geben! Der verdorbene Gaumen solcher Kinder liebt allerdings solche Schleckwaren nebst Weißbrot, Weggli und weißen Teigwaren. Aber dies alles haben eben auch die Würmer gern, und sie werden dadurch ausgiebig genährt und gezüchtet, so daß der Mineralstoffmangel immer größer wird, wodurch das normale Gleichgewicht im Vitamin- und Mineralstoffhaus-

halt immer mehr gestört wird, was Krankheit und Siechtum zur Folge haben kann, wenn man nicht ganz gründlich eingreift. Doch nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene treiben dieses gefährliche Spiel. Sie schlecken immer wieder, auch wenn sie noch so bleich und aufgedunsen aussehen und morgens aus dem Munde riechen, ja, wenn sie sogar eine Ausatmung haben mögen, die nach Apfelkompott riecht, also bereits schon etwas Azeton enthält. All die vielen Schleckereien, die man genießt, sind eben schädlicher als man landläufig annimmt, sind sie doch aus weißem Zucker hergestellt und enthalten vielfach noch Margarine und schlechtes Fett nebst Farbe und künstlichem Aroma. Schon vor vielen Jahren hat Mc. Cann, der bekannte, amerikanische Nahrungsmittelchemiker in seinem Buch «Kultursiechtum und Säuretod», das von Dr. von Borosini übersetzt worden ist, vor all diesen Schädigungen gewarnt. Er gibt bekannt, daß viele Kinder als Folge der erwähnten Schleckereien krank werden, ja sogar allzu früh dahinsiechen. Es muß allerdings nicht immer so tragisch herauskommen, wenn schon es Fälle gibt, die so weit führen, daß der Tod unabwendbar ist. Es gibt aber auch Hunderte, Tausende, Abertausende, die dadurch in ihrer Entwicklung gestört werden, so daß sie später als Erwachsene nur schwächliche Menschen sind, die den Anforderungen des heutigen Lebens nicht entsprechen können. Liegt dies nun eigentlich am Schlecken selbst oder nicht weit mehr nur an der Art der Süßigkeit, die man schleckt?

Gesundes Schlecken

Wegweisend für die Lösung dieser Frage ist für mich die Erinnerung an die gesunden, fröhlich schleckenden Indianerkinder, die ich in Mittelamerika angetroffen habe. Da saßen sie in den Dörfern geruhsam am Boden in der Sonne und schleckten. Mußte man einmal bei einem solchen Trüppchen anhalten, dann umringten die Kinder lachend den Wagen und boten einem ihr Schleckzeug an, kleine Bündelchen von kurzgeschnittenem Zuckerrohr, das sie selbst zum Verkauf zurechtgemacht hatten. Es scheint dort so üblich zu sein, daß man ihnen die Bündelchen von ungefähr 10—20 Zuckerrohrstücken, die etwa 20 cm lang sein mögen, abkauft, denn alles schleckt gerne dort. Auch den eingedickten, dunkelbraunen Zuckerrohrsaft, den Pilosillo, wie man ihn auf spanisch nennt, ist sehr beliebt und wird an den Fruchtständen verkauft, in Formen, wie bei uns der Glarner Schabzieger. Obwohl diesen Süßigkeiten ausgiebig zugesprochen wird, haben Kinder und Erwachsene doch die schönsten Zähne und sind stark und gesund. Das kommt ganz einfach davon her, daß das übliche Schleckzeug eben aus Natursüßigkeiten besteht, die der Mineralstoffe und Vitamine nicht beraubt sind. «Zucker macht die Zähne kaputt,» so heißt es allgemein. Dies stimmt beim weißen Zucker, aber auch bei Weißmehlprodukten, da die Mineralstoffe fehlen, wodurch das Mineralstoffgleichgewicht gestört wird. Dies ist eine altbekannte Tatsache. Der Naturzucker aber ist keineswegs schädlich, weil er seiner wertvoller Bestandteile nicht beraubt worden ist. So ist es demnach nicht die Süßigkeit als solche, nicht das beliebte Schlecken, was unfehlbar schaden kann, sonst hätten ja auch diese Indianerkinder nicht ihre wunderbaren Zähne behalten können! Auch bei den Negerkindern ist dies so und noch bei andern. Araber- und Beduinenkinder sah ich in Afrika ebenfalls mit Vorliebe schlecken, aber ebenfalls nur Natursüßigkeiten wie Datteln und anderes mehr. Kinder sind nun einmal aufs Schlecken erpicht, denn sie lieben Süßigkeiten. Es liegt also an uns, ihnen keinen entwerteten Zucker zu geben, denn natürliche Süßigkeiten sind gesund und bekommen den Kindern gut, da Zucker ein wichtiger Verbrennungsfaktor ist, ein Nahrungsmittel, das in seiner Güte an erster Stelle steht, denn es ist leicht verdaulich, viel leichter als Stärke, da diese erst in Zucker umgewandelt werden muß, damit sie verdaut werden kann und damit sie der Körper assimiliert, also aufnimmt. Der Zucker dagegen ist leichter verdaulich, leicht

ter aufnahmefähig für den Körper. Das viele Schlecken ist nicht mehr ungesund, wenn das Schleckzeug nicht aus raffinierten Produkten besteht, sondern reine Natursüßigkeit ist. Aber auch diese sollten wir nicht zur Unzeit schlecken, also nicht unmittelbar vor einer Gemüsmahlzeit. Gerne erinnere ich mich immer wieder an die schönen Zähne der Eingeborenenkinder. Nichts mangelte an ihnen, kein Fleckchen wiesen sie auf, keine Zahnkaries war zu beobachten trotz dem vielen Schlecken, und obwohl man sie immer wieder an ihren Süßigkeiten herummaschen sah. Die Schädigung muß demnach wie bereits schon angetönt, an der Art der Süßigkeit liegen. Ist sie denaturiert, also der Mineralstoffe beraubt, dann wird sie Schaden anrichten, zusammen mit den Essenzen, Farben und künstlichen Aromas nebst andern chemischen Bestandteilen, die bei der Schädigung stark mitwirken.

Die richtige Behandlungsweise

Was geschieht nun mit diesen kranken Kindern, wie sollen sie richtig behandelt werden? Die erste Forderung lautet, sie gründlich zu entwurmen. Ungiftige Wurmmittel sind hier am Platz. Ausgezeichnet wirken da die Papaya-Wurmmittel, denn sie verdauen die Würmer und verbessern sogar das Allgemeinbefinden. Papayasan oder auch Oxyasca, dieses ganz starke Papaya-Präparat, beide sind einfache, zuverlässige und harmlose Mittel gegen die Wurmplage. Sie sind den frühern, alten Wurmmitteln, die Gelbsehen und alle möglichen Schädigungen verursachen konnten, weit überlegen, denn sie sind vollständig unschädlich.


Eine zweite Notwendigkeit, die man für diese Kinder in Betracht ziehen muß, ist die Bewegungsmöglichkeit im Freien. Sie müssen sich viel an guter, frischer Luft herumtummeln können. Am besten ist es, man bringt sie aufs Land, wo sie zudem bei guter, wahrschafter gesunder Bauernkost die ungesunden Schleckwaren vergessen lernen. Stellt sich der Appetit nicht sofort ein, so wartet man ihn eben ab, indem man einmal eine Mahlzeit, so das Nachtessen, oder wenn es sein muß, auch noch das Morgenessen ausfallen läßt. Wenn kein Hunger vorhanden ist, schadet es nichts, ihn abzuwarten, denn Hunger ist ja bekanntlich der beste Koch, schmeckt es nicht, so ißt man's doch! Das war früher eine gesunde, heilsame Norm und unwillkürlich erinnere ich mich da einer drolligen Begebenheit, die ich bei einem kleinen Dachshund beobachten konnte. Es handelte sich dabei um ein überaus verwöhntes Dackelchen, das nicht einmal mehr Pellkartoffeln fraß, sondern nur besonders zubereitete, gut gebratene Speisen. Selbst das Fleisch bildete dabei keine Ausnahme. Es schmeckte dem Dackelchen nicht, wenn es nicht eigens für seinen verwöhnten Gaumen zugerichtet war. Unter all der vielen Mühewaltung und Fürsorge wurde das Tierchen krank und die Besitzerin brachte es zu einem tüchtigen Hundekenner, der versprach, es in drei Wochen wieder herzustellen, so daß es wieder Pellkartoffeln, Naturreis und andere einfache Nahrungsmittel fressen werde. In vollem Vertrauen überließ die Besitzerin ihren Schützling dem erfahrenen Mann, der ihm nun ganz einfach nur Pellkartoffeln vorsetzte. Sichtlich verschmähte sie das Dackelchen, erhielt aber nichts anderes, sondern mußte zusehen, wie sein Tellerchen einem andern Hund vorgesetzt wurde, der sich denn auch an den verschmähten Kartoffeln richtig gütlich tat. Schon dies wirkte gut und weckte die Eifersucht. Am zweiten Tag fraß das verschleckte Tier bereits schon eine halbe Kartoffel und am dritten Tag verschwanden sämtliche Pellkartoffeln vom Teller zusammen mit Naturreis und anderer Nahrung. Nach 14 Tagen war das Dackelchen wieder gesund. Es fraß alles, was ihm vorgestellt wurde und seine Beschützerin war erstaunt und erfreut über den guten Zustand, in dem es sich befand. Nach zwei Monaten war das Hündchen allerdings wieder gleich krank und erholungsbedürftig wie zuvor. Das lag jedoch nicht an ihm, sondern an seiner Herrin, die durch die gleiche Verwöhnung und die gleich falsche Nahrungszu-

fuhr die erneute Erkrankung des Tieres verursacht hatte. Genau so verhält es sich auch bei den Kindern. Die Eltern sollten zuerst lernen beharrlich und standhaft sein und sollten sich zudem die Kenntnis einer gesunden, kräftigen Kinderernährung aneignen. Nicht das Kind ist schuld, selbst wenn es sich noch so ungezogen und unartig benimmt. Die Eltern müssen ihr Können und Wissen verbessern, damit das Kind eine richtige Ernährung und Erziehung erhält. Die Beharrlichkeit der Eltern ist die beste Grundlage zum Erfolg.

Gesundheitsfördernde Umstellung

Schon oft konnte ich beobachten, daß Kinder, die in gesunde Verhältnisse gebracht wurden, verhältnismäßig rasch gedeihen. Wenn solch bleiche Kinder im Kinderheim meiner Tochter in Brail landeten, dauerte es bei der guten und gesunden Ernährung etwa 2—3 Tage bis sich der Appetit einstellte. Die Kinder wurden fröhlich, tummelten sich mit den andern im Freien herum, in Wald und Flur, auf kleinen Wanderungen und später auf größeren Touren, denn langsam bekamen sie Ausdauer im Laufen und nahmen an Gewicht zu. Die bleichen Backlein wurden rot gefärbt und die Ringe unter den Augen verschwanden. Der ganze Gemütszustand wurde gehoben und nach vier, fünf Wochen kannte man die Kinder nicht mehr. So einfach ist der Erfolg bei den Kindern zu erringen, wenn man die richtigen Voraussetzungen dazu schafft. Dies sollten sich die Eltern merken, wenn sie ihre Kinder wirklich lieben, denn dann werden sie sie richtig ernähren und ihnen das Verwöhntwerden ersparen. Jedes Kind leidet darunter, wenn es nicht richtig erzogen wird. Nicht das, was die Kinder durch die an-erzogene Geschmacksverirrung wollen, soll ihnen zukommen, sondern das, was sie gesundheitlich benötigen, eine kräftige, gesunde Nahrung mit guter Milch, mit Quark und Joghurt, mit Salaten, die mit gutem Öl und Citrone zubereitet sind, mit Vollkorngerichten, Naturreis, Vollkornbrot, Flockenbrot, mit Knäckeibrot, belegten Brötchen, gewürzt mit Vitam-R, mit Getreide- und Fruchtkaffee, kurz alles, was zu einer gesunden Naturnahrung gehört, ist für die Kinder das Gegebene. Das Bedürfnis nach Süßigkeiten deckt man mit Datteln, Feigen, Rosinen, kurz mit allen Natursüßigkeiten, die zur Verfügung stehen, nicht aber mit schädigendem Schleckzeug. Ein vorhandener Mangel wird durch gesunde, biologische Kalkpräparate und Kalknahrungsmittel, vormerklich durch Urtalcin und Vitaforce behoben, denn Letzteres trägt durch den Gehalt an Vitamin D und A dazu bei, daß der Kalk besser assimiliert werden kann. Nach kurzer Zeit ist das Befinden der Kinder anders, und man hat im Leben eines jungen Menschen eine Weiche gestellt mit der Richtung in das Reich der Gesundheit, eine Wendung zum Guten. Wer seine Kinder liebt, gibt ihnen in körperlicher Hinsicht auf die erwähnte Weise das Beste mit. Dies wird den Kindern das ganze Leben hindurch dienen, und sie werden es zu danken wissen. Verwöhnung aber läßt sie weder erstarken noch ertüchtigen, und sie werden uns später, wenn die richtige Einsicht kommt, bestimmt dafür kein Lob zollen.

Wenn wir als Erwachsene noch keinen Begriff von gesunder Ernährung und richtiger Erziehung haben, dann bleibt uns nichts anderes übrig, als uns umzustellen, solange es Zeit ist. Verwenden wir also auch für Süßigkeiten nur gute Rohstoffe wie Honig, Weinbeeren, Rosinen, Fruchtsäfte, Fruchtkonzentrate, Mandeln und Nüsse und keine weißen Mehle, keinen weißen Zucker. Es gibt aus natürlichen Rohstoffen ebenfalls gute Backwerke und daher naturreine, gute und gesunde Süßigkeiten, die noch beliebter sein können als es das schädliche Schleckzeug ist.

 Dr. A. VOGELS FLOCKENBROT wurde an der Hospes 1954 mit der Goldmedaille ausgezeichnet; weil es geschmacklich ausgezeichnet mundet und überdies dem Körper Kraft und Gesundheit gibt. Machen Sie einmal einen Versuch!

Eigenartige Wund- und Ekzembehandlung

Es ist eigenartig, daß es verschiedene Berufsgruppen gibt, die keine Ekzeme und Ausschläge kennen. Geht man jedoch der Sache näher auf die Spur, dann begreift man ganz allmählich, warum dem so sein kann, denn es gibt andererseits ja auch wieder Berufszweige, die Ekzeme und Ausschläge fördern oder gar hervorrufen. Eine günstige Wirkung übt der Käserberuf aus. Schon oft haben mir dies Käser in den Bergen bestätigt. Selbst Käser, die zuvor unter Ekzemen und Hautausschlägen zu leiden hatten, verlieren diese Veranlagung nach Ergreifen dieses Berufes ganz, weil sie mit den Armen viel in der Schotte sein müssen. Auch wissen die Käser, daß Wunden und Ausschläge rasch heilen und Ekzeme verschwinden, wenn man in Schotte getränkte Tücher, oder auch sauren Quark, der noch Schotte enthält, aufbindet. Solche Berichte haben mir Sennen auf der Alp immer wieder erzählt, und ich bin nicht sehr erstaunt darüber, denn auch unser Molkenkonzentrat Molkona leistet erfahrungsgemäß auf dem Gebiet die besten Dienste.

Oft kam ich auch schon mit Töpfern zusammen, die mir bestätigten, daß auch sie keine Ausschläge erhielten, weil sie mit Lehm arbeiten müssen, und daß Wunden, die man in Lehm einpackt, sehr gut heilen. Bestimmt haben auch die Töpfer nicht unrecht, denn Lehm ist ja bekanntlich das große Heilmittel. Man kann schwierige Wunden, ja sogar Krebsgeschwüre mit Lehm-pulver bepudern und mit Lehm-packungen behandeln und macht damit keine schlechten Erfahrungen. Wenn man den Lehm zudem noch mit einem heilwirkenden Tee, beispielsweise mit Zinnkraut zubereitet und etwas Johanniskraut beigibt, dann kann man bei Ekzemen, Wunden, Geschwulsten und allen möglichen Leiden der Haut die wunderbarsten Erfahrungen machen. Ich kenne viele Krebskranke, die mit Lehmbehandlungen vorzügliche Erfolge erzielt haben, zusammen allerdings mit der innern Behandlung durch Ernährungsumstellung und durch Heilmittel. Ich weiß von Dr. med. Friedrich Wolf, einem sehr bekannten Reformarzt, daß eine ältere Frau durch Lehmbehandlung und Rohkost von einem Unterleibskrebs befreit worden ist.

Auch Gipser erzählten mir, daß sie keine Ekzeme mehr kennen, seitdem sie mit Gips arbeiten. Auf Wunden, die nicht gut heilen wollen, legen sie einfach Gips auf oder streuen Gipspulver darüber, und beides wirkt. Solche Erfahrungen sind eigenartig und interessant.

Italianische Maurer berichteten mir oft, der Zement sei das beste Heilmittel. Keiner von ihnen kennt ein Ekzem, selbst wenn der eine oder andere auch in der Jugend damit zu tun hatte. Zement wirkt eigenartig, es putzt und reinigt alles. Ja, es nimmt sogar die Haut, wenn man es zuviel verwendet. Ich weiß vom eigenen Hausbau her, daß die Haut durch Zement immer dünner wird. Wenn man nach einer gewissen Zeit nicht aufhört, damit zu arbeiten, wird sie so dünn, daß sie schmerzt. Ich kenne Maurer, die Zement direkt auf ihre Wunden legten und mir darüber interessante Berichte erzählen konnten. Ungläubig und kopfschüttelnd horcht man allerdings zu und doch muß irgend etwas an der Sache liegen. Ob es die basischen Stoffe sind, die so wirken, weil sie die Säuren binden und irgendwie die Ausscheidungen aufnehmen, den PH-Wert ändern, oder was sonst mag die Ursache der günstigen Beeinflussung sein? Es ist dies nicht immer leicht zu sagen und doch zeigen die Erfahrungen, daß all diese Behandlungsmethoden ihre Berechtigung haben.

Kürzlich las ich in der «Erfahrungs-Heilkunde» einen kleinen Artikel von Dr. med. Niels Krack, der eine Therapie mit Zement erwähnt, und von einem Maurer ähnliche Erfahrungen berichtet, wie ich sie von meinen Maurern hier vernommen habe. Ich war erstaunt, dies bestätigt zu finden. Dr. Krack erzählt in dem Artikel von einem Mann, der faulende Wunden, ja sogar Krebsge-